

Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 1208

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland Fr. 8.--
IBAN: CH83 0900 0000 1200 0656 7

Allerhöchster, mein Geschick liegt in deiner Hand!

NUN stehen wir am Ende eines Jahres, das vergeht und am Anfang eines neuen Jahres. Dies ist die Gelegenheit, die Bilanz vom verflorenen Jahr zu ziehen und neue Entschlüsse zu fassen für das kommende, uns beschiedene Jahr. Wenn wir uns der Dinge wohl bewusst sind, soll unsere Bilanz uns zu einer tiefen Dankbarkeit für das Leben und das Dasein drängen sowie für alle Wohltaten, die durch Gottes Gnade unser Teil waren während des vergangenen Jahres.

In der Tat gilt es, die positiven Erprobungen, das heißt die Segnungen, deren Gegenstand wir seitens des Allerhöchsten gewesen sind, durch eine entsprechende Dankbarkeit ins Gleichgewicht zu bringen. Die negativen Erprobungen, das heißt die Schwierigkeiten, die wir während des Jahres zu verzeichnen hatten, sollen auch mit Dankbarkeit betrachtet werden. Nachdem wir sie ergründeten, offenbarten sie uns, dass sie häufig durch viele Zerstreungen, Mangel an Konsequenz, an Aufmerksamkeit, an Nachsinnen hervorgerufen wurden, wie auch durch alle, in uns umzubildenden egoistischen Charakterzüge. Wenn wir aufrichtig sind, so sind wir zur Erkenntnis genötigt, dass wir uns selbst oft eine Menge dieser negativen Erfahrungen hätten ersparen können, wenn wir weiser gehandelt und die göttlichen Ratschläge besser befolgt hätten.

Wenn wir das sich vor uns auftuende neue Jahr mit Freude, Optimismus und völligem Vertrauen ins Auge fassen wollen, ist es unbedingt nötig, dass wir uns zu dessen Beginn an den Allerhöchsten von ganzem Herzen und mit Überzeugung wenden: „Allerhöchster, ich lege mein Geschick in deine Hände.“ Wenn wir danach diesen Gedanken während des ganzen Jahres in die Tat umsetzen und sagen: „Ich komme, o Gott, um deinen Willen zu tun“, und danach alles seinem Vaterherzen übergeben, was uns betrifft, so kann das neue Jahr für uns reich an Freuden und Segnungen sein. Hierfür muss man aber die tiefe, unwandelbare Wahrheit klar vor Augen haben: „Alles dient zum Besten derer, die Gott lieben.“

Bemühen wir uns daher, im neuen Jahr den Allerhöchsten von ganzem Herzen zu lieben und alle unsere Anliegen seinen Händen anzuvertrauen. Dann kann sich die göttliche Gnade auf wunderbare Weise über uns ausbreiten, weil wir dankbar sind für alle Dinge und dabei nicht vergessen, uns selbst beständig zu ermahnen, indem wir sagen: „Meine Seele, lobe den Allmächtigen und vergiss keine seiner Wohltaten.“

Zahlreich sind die Personen, die vorgeben, sich ganz dem Allerhöchsten anzuvertrauen. Doch ohne dass sie sich dessen bewusst sind, ist dies nur Theorie. In der Tat, wenn wir dem Allerhöchsten sagen: „Mein Geschick liegt in deiner Hand“, so will das heißen, dass wir hinfert seine Wege von ganzer Seele befolgen und seine Verheißungen lebendig vor uns haben wollen. Wer sein Leben wirklich praktisch in die Hände des Herrn legt, erntet dadurch einen großartigen Gleichwert. Dies wird offenbar nicht ohne Kampf und Schwierigkeiten vor sich gehen. Im Gegenteil, der Glaubenskampf kann zu gewissen Augenblicken gewaltig sein, aber der Segen überragt immer alle Widerwärtigkeiten, denn der Allerhöchste lässt alles zum Wohl seiner Kinder mitwirken.

Die ersten Persönlichkeiten, die einst die Worte des Psalmisten treu verwirklicht haben: „Mein Geschick liegt in deiner Hand“, sind die treuen Überwinder des Alten Bundes. Sie gingen durch große Erprobungen und Widerwärtigkeiten. Aber welche wunderbare Hilfe, welchen großartigen Segen und welchen erhabenen Trost konnten sie alle seitens des Allerhöchsten empfangen! Sie haben das ewige Leben nicht erreicht, weil die Zeit dafür noch nicht gekommen war. Doch hat die Hilfe des Allmächtigen sie fortwährend auf allen ihren Wegen begleitet.

Als der Sohn Gottes auf Erden war, hat er auch gesagt: „Mein Geschick liegt in deiner Hand.“ Und in der Tat hat er diese Worte auf wunderbare Weise verwirklicht. Nie hat dieser Gedanke in ihm nachgelassen. Nie hat er gesucht, von den göttlichen Wegen abzuweichen. Er ist den Lauf in jeder Hinsicht treu gegangen. Der Allerhöchste hat ihn mit seiner Gnade und seinem Segen begleitet. Alle, die sich ihm nahten, haben kostbare Segnungen empfangen, selbstverständlich immer im Verhältnis zur Achtung und Wertschätzung, die sie aufbrachten. Auf diese Weise konnte er ein erhabenes Programm erfüllen und ein unaussprechliches Zeugnis geben, dessen Ergebnis das Loblied sein wird, welches von Zeitalter zu Zeitalter ertönen wird: „Lamm Gottes, du bist würdig, zu empfangen Lob, Huldigung und Anbetung in alle Zeitalter.“

Unser teurer Erlöser hat die verschiedenartigsten Schwierigkeiten, die sich vor ihm stellten, wunderbar bezwungen. In der Barke während des Sturmes, in der Wüste, wo er bis zu siebentausend Zuhörer nicht nur mit dem geistigen Brot, sondern auch noch mit dem materiellen Brot ernährte. Nie war er in Verlegenheit.

Wenn wir alle Hindernisse aufzählen, die der Herr besiegt, weil er sein Los in die Hände des Allerhöchsten gelegt hat, so sind wir tief bewegt angesichts des unerhörten Werkes, das er erfüllen konnte. Alle, die sich ihm nahten, fühlten sich in seiner Nähe glücklich und in Sicherheit, indem sie die Fülle des Segens empfanden, der von seiner Person ausging.

Wenn wir, was uns selbst betrifft, genügend empfindsam sind, um die Gegenwart des Herrn unter uns zu verspüren, dann sind wir auch fähig, von seiner allmächtigen Hilfe begünstigt zu werden. Aber hierfür sollen wir unser Geschick den Händen des Allerhöchsten anvertrauen. Es handelt sich also darum, Ihm sein Herz zu geben. Und wir geben es Ihm jedes Mal, wenn wir seinen Wegen gehorchen und sie allen andern vorziehen.

Während des himmlischen Rufes hat sich unser teurer Erlöser treue Jünger erwählt, die sich seinem Programm als Opfer für die Errettung der Menschen angeschlossen, um die Klasse von Personen darzustellen, welche die königliche Priesterschaft bilden. Gegenwärtig ertönt ein anderer Ruf, derjenige zur Armee des Allmächtigen, die eingeladen ist, das ewige Leben zu erlangen, als Ergebnis des Opfers des Lammes Gottes und seiner Mitverbundenen. Die Armee des Allmächtigen soll hierfür ebenfalls ihr Los in Gottes Hände legen, um das vorgeschlagene erhabene Ziel zu erreichen, das heißt ewiges Leben auf Erden.

Wie wir gelernt haben, ist das Leben ein Erzeugnis. Es ist das Ergebnis der Arbeit unseres Organismus, die diese bewundernswerte Essenz ergibt, die man „Seele“ nennt, das heißt „Leben“. Dieses Erzeugnis kann glücklich sein, ganz vom göttlichen Segen durchdrungen. Andererseits kann es Leiden und Enttäuschungen enthalten und schließlich den Ruin des ganzen Körpers bewirken, wenn eine falsche Richtung eingenommen wird. Und dies trifft gegenwärtig für die Menschen zu, die ohne Ausnahme ein unglückliches Leben führen und den Tod erleiden.

Dagegen schlägt der Allerhöchste heute allen denen, die wollen, ein glückliches, freudiges Leben voller Wonne und Frieden vor. Um es zu erreichen, müssen wir unser Geschick in seine Hände legen, indem wir die göttlichen Wege befolgen, die Er vor uns stellt, wie es unser lieber Erlöser so treu getan hat. Er hat sein erhabenes Amt wunderbar begonnen. Er hat es ausgeführt und ebenfalls abgeschlossen. Er hat den Gleichwert für seine Treue empfangen, da sich im Himmel und auf der Erde jedes Knie vor dem Sohn Gottes beugen und alle bekennen werden, dass Gott ihn geliebt hat. Diese Treue ist es, die alle wahren Jünger Christi ebenfalls verwirklichen. So wird auch ihr Name in alle Zeitalter gelobt werden.

Oh, wie schön und lieblich ist es... (Fortsetzung und Schluss)

DIE Ferienzeit war nahe und die Leute lebten in der lieblichen Aussicht, dem Joch, unter welchem sie ihr Brot verdienen mussten, für einen Monat zu entrinnen. 1934 war es noch nicht der gigantische Aufbruch von heute, in welchem zweihundertfünfzig Millionen Menschen auf einmal die Straßen unseres Erdballs befahren, die Bahnhöfe bevölkern, sich in die Reisezüge drängen, mit ihren luftverschmutzenden Charterflügen alle Himmel durchstreifen und sich massenweise über die bekanntesten Badestrände ergießen. Nein, man machte damals noch Ferien in aller Ruhe, um dem Körper wie der Seele die notwendige Erholung zu verschaffen. Laura und Adalbert dachten nach. Sie hatten zu wählen, denn die Freiheit ist ein fundamentales Element im Werk der Wahrheit. Nichts zwang sie, doch zeigte ihnen das Gewissen, dass es recht und billig war, für das Kommen des Reiches Gottes

etwas zu tun, denn ein solches Vorrecht würden sie nie mehr haben. Somit begann bei ihnen der Verzicht auf sich selber gemäß dem Evangelium und der Herr, dessen Werk stellvertretend durch seine Jünger weitergeführt wurde, hielt ihnen die Hand zur Mitarbeit hin. Sie entschlossen sich also, die Ferien dafür einzusetzen. An Möglichkeiten mangelte es nicht. Eine Schwester Lauras wollte während der Zeit die Katzen und den Laden hüten.

Da und dort zeigten sich kleine Hindernisse. Diese erste Mitarbeit im pastoralen Dienst sollte sie in Lauras Land führen, um mit der Ankündigung des Reiches Gottes die schlummernden Dörfer und Weiler Aquitaniens aufzuwecken.

So brachen sie mitten in den Hundstagen auf, beladen mit einem kostbaren Schatz, denn es ging darum, die Welt über das glorreiche Gesetz zu unterweisen, das alles regiert. Nach zwanzigjähriger Abwesenheit kam Laura in die Gegend zurück, in der sie aufgewachsen war und in der tropischen

Hitze eines Eisenbahnwagens, der sie schon seit Stunden durcheinanderschüttelte. Es war Abend und Zeit, am kleinen Bahnhof anzukommen, wo die Luft der Heimat sie mit Blumenduft empfing. Trotz allem war Laura krank, sehr krank, die ganze Nacht, aber am Morgen war sie auf, währenddem die kleine Stadt sich für den Sonntag rüstete.

Wie der Sämann im Gleichnis waren sie ausgezogen... um zu säen und fanden bei dieser Arbeit viel Freude. Die Welt, zwischen den zwei Kriegen, fühlte sich den Puls. Man wusste, in welchem Desaster diese erste weltweite Katastrophe die Überlebenden zurückgelassen hatte. Und jetzt... wie sollte es weitergehen? Laura und Adalbert waren da, um auf alle diese Fragen zu antworten. Sie waren da, um den angstvollen Herzen zuzusprechen, diejenigen zu trösten, die verwundet waren. Konnte man ihnen schönere Ferien anbieten?

Begeistert kehrten sie nach Hause zurück, nachdem sie während dieses ganzen Monats ihre eigenen Sorgen vergessen hatten, um die-

jenigen der Unglücklichen wegzunehmen. Die Zukunft war von nun an für sie eingeschrieben in den Seiten der *Botschaft an die Menschheit*. Sie nährten ihre Hoffnungen an der Quelle des Lebens, nachdem sie die empfangenen Ermutigungen nicht einfach wie Schnee an der Sonne hatten schmelzen lassen. Sie sollten aber lernen, dass die Perle von hohem Wert nicht billig zu haben war und einige Anstrengungen dafür nicht genügten, um diesen Schatz zu empfangen. Wohl hatten sie diesen gut vorgezeichneten Lauf angetreten, in welchem so viel Glück zu finden war.

Es ging so einige Jahre. Mit der Zeit aber fühlten sie das Glück abnehmen. Es wurde unmöglich, weiter auf dem Weg des Meisters voranzukommen, ohne die Fesseln und Sorgen der Welt abzulegen und wiederum standen Adalbert und Laura vor einer Wahl. Er hörte als erster die Stimme, die wiederholt zum Gewissen sprach:

Gegenwärtig befinden sich die Menschen in großen Schwierigkeiten. Der gelebte Egoismus führt sie unerbittlich in den Zusammenbruch und in die Katastrophe. Es ist der Gleichwert der befolgten Lebensweise. Hingegen wird die kommende Trübsal alle die nicht erreichen, die ihr Geschick den Händen des Allerhöchsten übergeben haben. Sie werden durch die Macht der Gnade Gottes beschützt.

Begreiflicherweise wird man nicht von einem Tag auf den andern vertrauensvoll und kann sein Los nicht rückhaltlos in die Hände Gottes legen. Man muss sich daran gewöhnen. Dasselbe gilt hinsichtlich der Dankbarkeit. Diese Empfindung erwirbt man nicht von einem Tag auf den andern. Es ist eine zu befolgende Schulung. Hierfür muss man beständig in seinem Herzen den Wunsch tragen, durch eine aufrichtige Dankbarkeit den Gleichwert für die empfangenen Wohltaten aufzubringen. Dasselbe gilt hinsichtlich der Rechtfertigung, die wir durch den Glauben empfangen. Dieser stellt ein kostbares inneres Gleichgewicht dar. Je mehr wir uns mit den göttlichen Grundsätzen in Einklang bringen, desto leichter kann dieses Gleichgewicht erlangt werden. Um es zu erreichen, muss man vor allem sein eigenes Elend erkennen.

Dies hat der Zöllner im Gleichnis tief empfunden. Er hat sich vor dem Allerhöchsten mit den Worten gedemütigt: „Erbarme dich meiner, denn ich bin ein armer Sünder.“ Der Pharisäer war auch von der Gnade Gottes begünstigt, doch schätzte er es nicht wie der Zöllner. Er hat seine Armut nicht erkannt und konnte daher die Liebe, die Barmherzigkeit und die göttliche Güte nicht empfinden, da er sich in der Dankbarkeit nicht einübte. Und wenn die Dankbarkeit fehlt, so wird der empfangene Gleichwert durch die Verdienste Christi schal und verliert sich schließlich. Es bleibt nicht mehr genügend übrig und man wird ein religiöses Wesen, das heißt ohne Herzesschwingungen. Gewohnheitsmäßig bittet man um Vergebung unserer Beleidigungen, unserer Sünden, aber eigentlich ohne zu wissen, worin sie bestehen, weil das Herz nicht von dieser feinfühligsten Liebe vibriert, welche die göttlichen Erbarmungen erkennt und zu welchem Preis der Sohn Gottes sie zu unseren Gunsten erworben hat.

So bittet man in gewissen Kirchen alle Sonntage von der Kanzel herab: „O Gott, erbarme dich unser, die wir arme Sünder sind, zur Sünde geneigt, unfähig, aus uns selber Gutes zu tun und die wir jeden Tag die heiligen Gebote verletzen usw.“, jedoch ohne dass man im Herzen die eigene Armut noch den unermesslichen Wert des Heils erkennt, den wir durch den Glauben an das Opfer und das von unserem teuren Erlöser zu unseren Gunsten erfüllte Erlösungswerk empfangen.

Und doch: wenn eine unbekannte Person jemandem zu Hilfe käme, der sich in einer finanziell verzweifelter Lage befindet, mit einem Berg von Schulden, von den Gerichtsvollziehern hart bedrängt, und diese Person würde zu ihm sagen: „Mein Freund, ich will Ihnen alles Nötige geben, um Sie wieder aufzurichten. Ich will alle Ihre Schulden bezahlen und Ihnen das geben, wodurch Sie wieder neu und unter guten Bedingungen beginnen können“, was würde passieren? Der Unglückliche würde vor seinem Wohltäter niederknien und ihn seinen Retter nennen. Er empfände in seinem Herzen eine unendliche Dankbarkeit. Und doch ist dies nichts im Vergleich zu dem, was der Herr uns durch sein Opfer verschafft. Aber wir empfinden es nicht genügend tief, und besonders nicht im Verhältnis dazu, was das Werk darstellt, welches unser teurer Erlöser für uns verwirklichte, damit wir der totalen Zerstörung entrinnen und wieder auf den Weg des Lebens zurückgeführt werden.

Somit ist es unerlässlich, dass wir in unserer Seele die Schwingungen der Dankbarkeit in hohem Maß aufbringen, damit das Gesetz der Gleichwertigkeit beachtet wird, ansonsten können wir vom Heil nicht nützlich

begünstigt werden, das uns in Christo Jesu dargeboten wird. Dann kann der Glaube sich in uns nicht entwickeln und wir bleiben eine ausgetrocknete Frucht.

Daher wollen wir uns in diesem neuen Jahr ernstlich bemühen, die Dankbarkeit und den Gehorsam zu den Wegen Gottes zu pflegen. Unser Herz wird dann vor Freude, Vertrauen und Gewissheit überfließen und wir können mit Überzeugung sagen: „Allerhöchster, ich lege mein Geschick in deine Hände. Ich will es nicht anderen Händen anvertrauen, denn Du allein kannst mich beschützen, mir beistehen und mich segnen.“ Dann haben wir nichts zu befürchten, und das beginnende neue Jahr wird angenehm und gesegnet sein, denn der Allerhöchste ist treu, unwandelbar treu, wohl-tuend, erbarmungsvoll, überströmend an Empfindungen der Zuneigung und des Wohlwollens. Er hat nur einen Wunsch: uns glücklich zu machen.

Er verwandelte den Sturm in Stille (Ps. 107: 29)

In der Zeitung *Tribune de Genève* vom 18.-19. Juni 2022 erschien unter der Rubrik „Sciences“ ein Artikel von Pascal Gavillet über Hurrikane, die für die Zukunft nichts Gutes versprechen. Wir geben ihn in voller Länge wieder:

Ein Szenario von Orkanstürmen der Kategorie 6 zeichnet sich ab

Bisher gab es für Taifune nur fünf Kategorien. Das könnte sich ändern, und die Wissenschaftler bereiten sich darauf vor.

Die Saison der Wirbelstürme hat am 1. Juni begonnen. Sie wird bis zum 30. November andauern. Und auch im siebten Jahr in Folge wird sie schlimmer ausfallen als in den Vorjahren, aufgrund der globalen Erwärmung. In den letzten sieben Jahren war die Zunahme von Wirbelstürmen am auffälligsten. Das Jahr 2020 war in dieser Hinsicht sogar ein Rekordjahr. Doch es könnte bald übertroffen werden. Seit einigen Monaten versuchen Wissenschaftler und Meteorologen durch Simulationen abzuschätzen, wie der schlimmste Fall aussehen könnte.

Doch zunächst ein kurzer Überblick über die Entstehung von Wirbelstürmen oder Hurrikane, wobei letztere eine tropische Version der ersteren sind. Ihre Namen unterscheiden sich je nachdem, wo sie auf der Erde auftreten. Nach einer von der Weltorganisation für Meteorologie festgelegten Terminologie spricht man in Ostasien von einem Taifun, im Nordatlantik von einem Hurrikan und in allen anderen Ozeanbecken von einem Zyklon. Ihre Entstehung ähnelt mehr oder weniger der einer Wärmekraftmaschine. Zunächst sind es Gewitterwolken, die sich in einer Rotation befinden und von sehr starken Winden begleitet werden. Diese geben durch die Kondensation von Wasserdampf, der sich in der Höhe befindet, Wärme ab. Aus diesem Grund werden sie als Stürme mit „heißen Kernen“ bezeichnet. Die Gefahren, die sich daraus ergeben, sind die sintflutartigen Regenfälle, die sie produzieren und die Stürme, die diese Niederschläge begleiten. Jedes Jahr fordern Hurrikane und Wirbelstürme Tausende von Menschenleben.

Irreversible Schäden

Je nach Windstärke werden Hurrikane auf einer Skala von 1 bis 5 eingeordnet. Auf der sogenannten Saffir-Simpson-Skala, benannt nach den beiden Ingenieuren, die sie 1969 entwickelt haben, führt Kategorie 5 zu Windgeschwindigkeiten von mehr als 251 km/h und einer Sturmflut von mehr als 5,5 Metern. Sie richten schreckliche und irreversible Schäden an. Sie können Dächer von Häusern abheben und diese in Stücke reißen. Enorme Überschwemmungen sind die Folge, die meisten Infrastrukturen an der Küste werden zerstört. Trinkwasser- und Strommangel führen zu weiteren verheerenden Folgen für die betroffenen Menschen. Einer der größten Hurrikane der Geschichte, „Katrina“ im Jahr 2005, war auch einer der tödlichsten und traf vor allem New Orleans. Mit einem geschätzten Schaden von 108 Milliarden US-Dollar war er auch einer der teuersten.

Eine Mauer aus Wind

Doch all das ist Vergangenheit. Denn die Zukunft wird noch schlimmer werden. Wissenschaftler bereiten sich sogar auf die Möglichkeit vor, dass ein Hurrikan der Kategorie 6 die USA erneut treffen könnte. 6 liegt außerhalb der Skala! Man muss sich vorstellen, dass beispielsweise die Windgeschwindigkeiten über 300 km/h betragen. Wellen von sechs Metern oder mehr. Laut der Florida International University sind diese Vorhersagen durchaus realistisch. Und sie seien sogar schon eingetreten. Die Hurrikane „Dorian“ im Jahr 2019, „Irma“ im Jahr 2017 und der Supertaifun „Haiyan“ im Jahr 2013 haben alle Windgeschwindigkeiten von über 290 km/h erzeugt. Damit sind sie per Definition der Kategorie 5 zuzuordnen, während die Kategorie 6 nicht offiziell ist. Allerdings ist es nun vorstellbar, eine neue Kategorie einzuführen, wenn diese Grenzen überschritten werden.

Um sich die Schäden eines solchen Ungeheuers in etwa vorstellen zu können, hat die National Science Foundation ein Budget von 12,8 Millionen Dollar bereitgestellt, damit Wissenschaftler einen Hangar für Experimente bauen können. Dieser wird zwölf riesige Ventilatoren enthalten, die eine Wand aus Wind mit Stürmen bis zu 252 km/h erzeugen. Vor diesem Simulator sollen Holzhäuser und Bäume errichtet werden, um die Windbeständigkeit zu testen. In der Praxis wird der Hangar nicht vor 2026 fertig werden. Das scheint eine lange Zeit zu sein. Denn die rapide Zunahme extremer Wetterphänomene, unter anderem dadurch verursacht, dass Hurrikane durch wärmere Gewässer ziehen als früher, weil die Temperaturen aufgrund der durch menschliche Aktivitäten verursachten Treibhausgasemissionen stetig steigen, wird sich nicht umkehren lassen. Das Ziel des Experiments ist es daher, auch widerstandsfähigere Materialien für zukünftige Häuser oder Straßen zu finden, und die Strom- und Trinkwasserversorgung zu verbessern.

Diese Zeilen vermitteln den Eindruck, dass die Natur aufgebracht ist und ihre Rebellion zum Ausdruck bringt gegen all die Schäden, die wir ihr zufügen: die Verschmutzung der Umwelt, die Zerstörung des Waldes, die Schäden, die durch unsere Industrie und alle menschlichen Aktivitäten verursacht werden. Mögen wir diese Botschaft verstehen, denn sonst könnte sie noch heftiger ausfallen, wie dieser Artikel zeigt.

Der Anblick eines Hurrikans ist erschreckend. Gegen die entfesselten Elemente kann man nichts ausrichten. Der Mensch ist trotz all seiner Technologie und seines Wissens machtlos, und muss den Sturm so lange ertragen, bis er aufgehört. Diese Feststellung sollte uns dazu veranlassen, Fragen zu stellen. Forscher versuchen, diese heftigen Stürme zu simulieren, um Materialien und Bautechniken zu finden, mit denen Häuser und andere Gebäude in Hurrikane bestehen können. Dies läuft jedoch darauf hinaus, sich mit den Auswirkungen und nicht mit den Ursachen zu beschäftigen. Wonach wir fragen und was wir erforschen sollten, sind die Ursachen dieser heftigen Unwetter.

Es liegt ein gewisser Fatalismus in der menschlichen Denkweise, der dazu verleitet zu glauben, es ist wie es ist, man kann nichts dagegen tun, und man sollte versuchen, sich so gut wie möglich vor dem Unglück zu schützen. In Wirklichkeit sollten wir jedoch in uns gehen und uns fragen, ob wir nicht einen Teil der Verantwortung tragen für alles, was auf uns zukommt. Und wenn wir wirklich an Gott glauben, wäre es gut, sich vor Ihm zu demütigen und Ihn um Gnade zu bitten. Dann könnten wir die Botschaft verstehen, die Adam gleich nach dem Sündenfall gegeben wurde, und die ihn verstehen ließ, dass die Erde wegen ihm verflucht sein würde.

Es wäre dann auch möglich, die Einladung des Herrn zu verstehen, der sich an alle willigen Herzen wendet und sie auffordert, an der Wiederherstellung aller Dinge mitzuwirken. Wiederherstellen, was verdorben wurde. Das ist es, wozu wir aufgerufen sind. Diese Wiederherstellung muss mit dem Menschen selbst beginnen, der lernen muss, seinen Nächsten zu lieben und nicht mehr seinen Egoismus zu befriedigen. Es reicht nicht mehr aus, nur das Ziel im Auge zu haben, das man verfolgt, sondern man muss auch die Mittel berücksichtigen, mit denen man es erreichen möchte; diese müssen mit dem Weltallgesetz des Altruismus übereinstimmen, das verlangt, zum Wohle des

Ernstlich dich löse von jeder Verkettung, von allem Frondienst der Welt die vergeht. Frei sei für solch hohen Dienst der Errettung, strenge dich an, der Erfolg dann entsteht.

Laura hatte keine Kinder, aber zwei Katzen, die sie sehr umsorgte sowie ihren Kräutergarten, in welchem tausend Düfte schwebten. Sie setzte sich also längere Zeit hin, um den Preis des Verzichts abzuschätzen, währenddem Adalbert entschied, seine Geschäfte zu verlassen, bevor sie ihn verließen. Verzichten wir doch auf all dies, dachte er. Werden wir Reisende, damit auf der Erde die Stätten des Glücks sich mehren!

Den Entschiedenem und den Mutigen tun sich Horizonte auf und so geschah es auch auf dem Boden der gegenseitigen Übereinstimmung, in welcher der beidseitige gute Wille schließlich zum Durchbruch führte. Das Gebet des einen kam dem Wunsch des andern zuvor und der eine hatte verstanden, wie lieblich es war, ganz einig zu sein, um

Den zu verstehen, der nach dem Allmächtigen allein Meister blieb.

Der Schritt, der sich vor sie stellte, war gewiss groß, denn nun sollte man durch den Glauben leben und durch ihn allein. Das Vorbild kam von Oben und nach demjenigen des Meisters und der Jünger war das Vorbild des „Sendboten“ gekommen, um die tiefe Weisheit dieses auf dem Guten gegründeten Weges aufzuzeigen. Laura hatte verstanden, dass das Los der Menschen, so schlecht sie auch geworden waren, noch trauriger als dasjenige der Tiere war, die sie so sehr liebte und man hierzu für die Wiederherstellung der Menschen arbeiten müsste, um auch die Tiere zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückzuführen.

Es galt also, den Laden aufzugeben. Es fand sich sogleich ein Käufer... Nun konnte man ja auch die Katzen nicht mitnehmen. Es anbot sich auch hier jemand, sich ihrer anzunehmen... sodass, befreit von jeglicher Verkettung, Adalbert und Laura ihre Koffer

packen konnten. Der Dienst, den sie im Hause Gottes annahmen, führte sie in die Region von Toulon.

Diese Armee des Allmächtigen, die von der verheißenen Erde Besitz ergreifen sollte, war zu der Zeit nur ein kleiner Trupp, doch Laura und Adalbert wussten, dass beim Erönen der siebten Trompete, von welcher die Offenbarung des Johannes spricht, die heiligen Krieger sich für die große Sache stellen würden.

Also ließ man die Trompete erschallen, indem man die *Botschaft an die Menschheit* verbreitete und um diese wackeren Krieger zu empfangen und für ihre Aufgabe zu unterweisen, brauchten sie ein Lokal. Laura fand eines, für welches man die Miete für sechs Monate im Voraus bezahlen musste. Es war noch kein einziger Franc in der Kasse!

„Reserviere ihn trotzdem, denn wir brauchen ihn!“ sagte Adalbert. „Aber...“ „Reserviere ihn! Du wirst sehen...“

Laura gehorchte. Am Abend in der klei-

nen Versammlung steckte ihnen beim Auseinandergehen eine anhängliche Bäckerfrau, der die Einführung des Reiches Gottes sehr am Herzen lag, einen Briefumschlag zu. Die ersten sechs Monatsmieten konnten damit bezahlt werden, ohne dass sie zu jemand darüber gesprochen hatten.

Offensichtlich brauchte es nun Stühle. Adalbert bestellte bei einem Fabrikanten deren fünfzig.

„Sie sehen, was wir machen, unsere Methode, unser Ideal“, sagte er zum Verkäufer, „Sie werden das Geld bekommen, aber in kleinen Raten.“

Früher als vorgesehen, war die ganze Rechnung bezahlt und die Stühle, die den Saal füllten, blieben nicht leer.

Als das Jahr vorüber war und der Winter kam, packte man erneut die Koffer. Nach einem brennenden Sommer in Toulon fanden sie im Limousin einen der strengsten, je gekanntesten Winter. Es hatte minus sechzehn Grad und in dem kleinen Holzhaus war Rauch

Mitmenschen zu bestehen. Alles, was wir tun, sagen oder denken, muss sich an diese unumstößliche Regel halten.

Wenn wir uns dieser Disziplin unterstellen, wird sich alles für uns und um uns herum ändern. Wir werden automatisch mit der von unserem geliebten Erlöser gebrachten Wahrheit in Berührung kommen, und diese Wahrheit wird uns von uns selbst und vom Einfluss des Widersachers Gottes befreien: von Satan, der alle Menschen quält.

Unser lieber Erlöser beruhigte den Sturm auf dem See, auf dem er mit seinen Jüngern segelte (Lk. 8: 22-25). Er wird auch den Sturm stillen, der manchmal in unserem Herzen tobt, und uns bei der großen Aufgabe helfen, alles auf der Erde wieder in die ursprüngliche Vollkommenheit zurückzuführen.

Es ist ein weiter Weg bis zur vollständigen Befreiung von unserem verfälschten Charakter und von der Suggestion des Widersachers. Doch wir sind uns des Sieges des Guten über das Böse gewiss, gewiss dass das Gute eines Tages als souveräner Meister über die Erde herrschen wird, wie es bereits im gesamten Universum der Fall ist. Fügen wir unsere Anstrengungen denjenigen aller treuen Herzen hinzu, die uns vorausgegangen sind, die am Werk Gottes mitgearbeitet haben und die so zu Vorbildern des Glaubens und des Mutes wurden. Das Reich Gottes wird auf der Erde eingeführt. Es ist noch Zeit, daran mitzuarbeiten. Lassen wir uns diese Gelegenheit und diese Ehre nicht entgehen, die uns für alle Ewigkeit zu Söhnen Gottes machen werden.

Von Worten zu Taten

Die belgische Zeitschrift *En Marche* Nr. 1699 vom 1. September 2022 veröffentlichte einen Artikel über die Meinungsfreiheit, ihre Auswirkungen und Folgen. Das ist ein weites Thema, zu dem es sicherlich viel zu sagen gäbe. Wir geben den Text von Soraya Soussi in voller Länge wieder:

„Dein Wort sei untadelig!“

Die Worte haben sich befreit, um die Stimme von Me too, Black Lives Matter, Climate Strike zu Gehör zu bringen. Mein Körper, meine Wahl usw. Freiheit für den einen und die eine, aber auch ein Maulkorb für andere. Denn im Zuge dieser revolutionären Worte beschwerten sich einige, dass sie nichts mehr sagen können.

Manchmal redet man zu viel. Manchmal nicht genug oder gar nicht. Es gibt diejenigen, die eine Rede halten, um Völker zu unterwerfen. Andere ergreifen das Wort, um gegen Ungerechtigkeiten zu kämpfen. Am 12. August wurde der Schriftsteller Salman Rushdie erstochen, als er in Chautauqua, einer Kleinstadt im Bundesstaat New York, einen Vortrag halten wollte. In dem Vortrag ging es um die Meinungsfreiheit von Schriftstellern im Exil! Sich öffentlich oder in einem Buch über sensible Themen wie Religion zu äußern, ist ein Risiko. Da Salman Rushdie weiterhin seinen Kampf für die Meinungsfreiheit predigte, wurde er zu einer Zielscheibe, die „zum Schweigen gebracht werden muss“. Befehl der Obskurantisten. Ist es in solchen Fällen besser zu schweigen? Schweigen kann zweifellos ein Mittel zum Überleben sein. Aber es kann auch tödlich sein oder krank machen. Ikonen sozialer Kämpfe werden bewundert und anerkannt, weil sie es wagen, politisch unkorrekt zu sein. Es erfordert Mut, gegen den Strom und gegen die herrschende Kultur zu schwimmen und seinen Überzeugungen zu folgen.

Zwischen Herrschaft und Revolution

Welches Medium eignet sich besser als ein Podcast, um „das Wort zu ergreifen“ und über etwas zu sprechen? In Fracas, von Louie Media und Radio Nova, stellt Charlotte Pudlowski die Frage, wie wir mit dem Wort und mit dem anderen umgehen. Für die Podcasterin stellt das Wort seit jeher eine Verbindung her. Der andere beeinflusst unser Sprechen. „Und die Art und Weise, wie wir miteinander sprechen, kann die Art und Weise definieren, wie wir zusammen sind. Auf gleicher Augenhöhe oder nicht. Es entscheidet auch darüber, ob wir die Oberhand behalten, eine Debatte oder einen Streit gewinnen. Es geht um Macht.“

Wenn die feministische Bewegung, die auf Me too gefolgt ist, die sozialen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern

anprangert, sind es Frauen, die die Macht über eine patriarchalische Gesellschaft zurückgewinnen, welche ungestraft Gewalt schafft. Als die Black Lives Matter-Demonstrationen die Straßen eroberten und das Recht afrikanisch stämmiger Menschen auf ein sicheres Leben skandierten, waren es die Stimmen der Angehörigen der Opfer, die die Oberhand über missbräuchliche Polizeibeamte und ein missbräuchliches System gewannen. Diese Kämpfe haben genug Bürgerinnen und Bürger in Aufruhr versetzt, dass die politische Klasse diese Themen in ihren Programmen aufgreift.

Gesetze werden reformiert und neue geschaffen. Auch die Zivilgesellschaft hat ihre Fürsprache eingelegt und spricht über unzählige Themen: Menschen ohne Papiere, Obdachlose, Gewalt in der Familie, Inzest, Behinderung, bisher unbekannte Krankheiten wie Endometriose, zum Beispiel. Dank der öffentlichen Äußerungen werden die Menschen auf die Problematik aufmerksam und es wird sichtbar, was bislang verschwiegen wurde. Das Wort ist Politik!

Man kann nichts mehr sagen

Heute haben die befreienden Worte andere dazu ermutigt, sich zu äußern. Schluss mit den sexistischen, rassistischen und den diskriminierenden Äußerungen „zum Spott“ auch dickleibigen Menschen gegenüber! Wir sind in das Zeitalter des Wokismus eingetreten, was wörtlich übersetzt bedeutet, dass „man angesichts der Ungerechtigkeiten, denen ethnische, sexuelle und religiöse Minderheiten ausgesetzt sind, wachsam zu sein hat.“ Auch wenn dieser Begriff heute von konservativen oder gar rechtsextremen Ideologien missbraucht wird, hat dieses Wachsein diskriminierenden Reden Grenzen gesetzt und Minderheiten genügend Mut gegeben, sich zu Wort zu melden und (wieder) einen Platz gegenüber dem anderen einzunehmen. Das kann Angst machen. Die Veränderung, das Gefühl, als ein Macho oder Rassist gebrandmarkt zu werden, kann unerträglich sein.

Gegen diesen Wokismus werden die Schilder der Cancel Culture (Kultur der Auslöschung) hochgehalten. Die französische Journalistin Judith Duportail hinterfragt in ihrem Podcast den Widerstand gegen intellektuelles Erwachen: „Kann man nichts mehr sagen oder sehnt man sich nach der alten Welt, nach der Zeit, als sie das Monopol auf das offizielle Wort hatte?“ Dieses „man kann nichts mehr sagen“ ist ein Argument, das in einer Gesellschaft, in der sich die Sprache, der Wortschatz und die Mentalität in Richtung Gleichheit entwickeln, nicht mehr stichhaltig ist. Natürlich ist es utopisch zu glauben, dass man alle Menschen sofort versteht. Genauso wie es zweifellos Zeit braucht, um alte Sprachreflexe (sexistische, rassistische Äußerungen usw.) abzulegen. Aber wenn der Respekt vor dem anderen in unserer Gesellschaft noch immer ein hoher Wert ist, besteht noch Hoffnung auf eine Entwicklung hin zu einer gerechten und tadellosen Sprache.

Bevor wir uns zum eigentlichen Thema der Meinungsfreiheit äußern, sollten wir uns daran erinnern, dass wir nicht alle gleich sind, wenn es um das Recht auf freie Meinungsäußerung geht. Während man in unseren Breitengraden so ziemlich alles sagen kann, was man denkt, ohne sein Leben zu riskieren, ist das in manchen Teilen der Welt nicht der Fall, wo eine einfache Rede zu Gefängnis oder sogar zum Tod führen kann, wie dieser Artikel zeigt.

Selbst in dem Fall, dass unser Leben nicht gefährdet ist, wenn wir eine Meinung äußern, ist noch nicht gesagt, dass diese Meinung auch gehört wird, geschweige denn, dass sie umgesetzt wird. Wir leben in einer unvollkommenen Welt, in der jeder glaubt, dass ihm Unrecht widerfährt, dass er Ungerechtigkeiten erleidet. Jeder möchte gehört werden und die Möglichkeit haben, sich zu äußern, um seine Rechte und das, was er für richtig hält, zu verteidigen. Aber denkt man auch an die anderen?

Wenn wir allen das Recht auf freie Meinungsäußerung zugestehen, bedeutet das noch nicht, dass wir alles gutheißen können. Wenn wir wirklich wollen, dass jeder seine Meinung äußern kann, brauchen wir einen Rahmen, Regeln, die festlegen, was richtig und was falsch ist, was man tun darf und was nicht. Selbst dann sind nicht alle einverstanden.

In der Unvollkommenheit, die wir mit allen teilen, ist die

goldene Regel, die es zu beachten gilt, die Toleranz. Sie lässt sich leicht anwenden, wenn wir uns bewusst sind, dass wir nicht besser sind als die anderen. Wir sind einfach nur anders, und diesen Unterschied müssen wir akzeptieren. Da wir unvollkommen sind, können wir die Fehler unserer Mitmenschen akzeptieren. Akzeptieren, nicht gutheißen.

Das Problem ist, dass wir, wenn wir unsere Sicht der Dinge zum Ausdruck bringen wollen, dies oft auf Kosten anderer Menschen tun. Man muss sich bewusst machen, dass es schwierig ist, eine Sache zu verteidigen, ohne eine andere anzugreifen. Der Aufruf von Soraya Soussi: „Dein Wort sei tadellos!“ ist, nach unserem Verständnis, nicht umsetzbar, da wir selbst nicht untadelig sind sowie arme Sünder. Unser Wort ist also ein Spiegelbild unserer Mentalität. Wie wir jedoch später sehen werden, kann unser Wort unter bestimmten Bedingungen nicht nur tadellos, sondern vollkommen werden.

In der Geschichte gibt es viele Beispiele für Menschen, die ihre Meinung geäußert haben. Einige von ihnen haben ganze Völker ihrer Ideologie unterworfen. Dies zeigt, welche Macht das Wort über den Geist haben kann. Eine Macht der Überredung und sogar der Suggestion, der Indoktrination, der Verzauberung. Von Freiheit kann hier natürlich keine Rede mehr sein.

Ohne weiter darauf einzugehen, möchten wir hier das einzige Programm vorstellen, das eine akzeptable Lösung für das Problem bietet, mit dem wir uns hier beschäftigen. Es ist das Programm, das unser teurer Erlöser, Jesus Christus seinen geliebten Jüngern empfohlen hat: „Niemand kann mein Jünger sein, der nicht auf sich selbst verzichtet.“ Das ist der Schlüssel zur Lösung des Problems. Natürlich erfordert die Erfüllung dieses Programms Glauben, aber es eröffnet uns neue Horizonte, die unendlich werden können, wenn wir diesem wertvollen Rat treu folgen.

Es ist nicht nötig, sich auszudrücken, wenn man auf sich selbst verzichtet! Durch den Glauben zweifeln wir nicht einen Augenblick daran, dass der Allerhöchste selbst durch unseren geliebten Erlöser für uns eintreten wird. Wir leben in der Gewissheit des Apostels Paulus: „Wenn Gott für uns ist, wer wird dann gegen uns sein?“ Der Selbstverzicht gibt uns eine unerschütterliche Zuversicht. Er stellt uns unter den Geist Gottes und macht uns fähig, unseren Nächsten zu lieben. Wenn wir diesen Weg getreulich fortsetzen, werden die Freude und das Glück unser Teil sein, und der Segen wird an unseren Füßen haften. Wir werden nach und nach unsere Denkweise ändern und zu wahren Kindern Gottes werden, die in der Lage sind, Gott mit ihren Worten und ihrem Verhalten zu ehren und zu verherrlichen.

Dann werden wir die Freude haben, an der Einführung des Reiches Gottes auf der Erde teilzunehmen, wo es keine Unterdrückten mehr geben wird. Jeder wird sich frei äußern und den Allerhöchsten preisen können, den Urheber aller ausgezeichneten Gnade und aller vollkommenen Gaben.

Eine wahre Geschichte

In der Zeitschrift *Le Petit Ami des Animaux* (Der kleine Freund der Tiere) erschien der folgende rührende Artikel von Gil Buret: „Die Odyssee eines Hundes vom Schwarzen Meer zum Genfer See.“

Im Jahre 1845 wandte sich der russische Zar Nikolaus I. an den Genfer Bürger Herrn Pictet mit der Bitte, ihm zur Verbesserung der Zucht in der Südukraine eine Herde Merinoschafe zu liefern.

Herr Pictet, ein ebenso ausgezeichnete Landwirt wie geschickter Arzt, suchte die schönsten Tiere aus, die er finden konnte. Die Tiere waren sehr wertvoll und sollten gesund und heil an ihren Bestimmungsort gelangen. Der Weg von den Ufern des Genfersees bis zu denen des Schwarzen Meeres ist weit und gefahrlos, dies umso mehr, als die Eisenbahn zur damaligen Zeit erst in ihren Anfängen war.

Bei der Abreise stellte man fest, dass etwas Wichtiges fehlte, der Hund. Der Doktor hatte nicht daran gedacht und es gab in der ganzen Nachbarschaft nur einen einzigen, den seinen, ein nützlicher, treuer und ergebener Gefährte, von dem er sich nicht trennen wollte.

Was tun? Man musste abreisen, denn alle Reiseabschnitte waren sorgfältig vorausgeplant worden. Der Arzt blickte auf

das einzige, wovon der Ofen genügend hergab. Einmal, als er wirklich heiß wurde, hatte Laura ihre einzigen Schuhe darauf vergessen. In Hausschuhen musste sie zum Geschäft in der Nachbarschaft laufen...

Aber sie waren glücklich, so glücklich wie nie zuvor. Was sie in der Welt zurückgelassen hatten, war gemäß dem Apostel kaum mehr wert als Kot und man wollte nicht zurückschauen wie Lots Weib, um dessen Verlust zu bedauern.

In Limoges, wo Polarkälte sie empfing, fanden sie ebenfalls ein Lokal, gerade in den Tagen, in denen die Erneuerung in der Natur das Grau des Winters vertrieb. Einen Saal, den sie schon mit Gesichtern angefüllt sahen, in denen das Glück die Tränen zum Versiegen gebracht hatte und leuchtende Augen ihnen ihren Eifer und ihre Mühe vergalt. Laura hatte ein Fahrrad und fuhr damit am Montag los, um in der weiten Umgebung zu säen und kehrte am Samstag wieder zurück. Für die Gunst, die Menschen nach der

goldenen Regel des Weltallgesetzes zu lieben und ihnen zu gefallen, mussten sie auch manchen Widerstand ertragen. Auch das Wetter lächelte ihnen nicht immer zu. Eines Abends, Laura hatte noch sechzig Kilometer zu fahren, brach über ihr ein Gewitter los. Noch nie war sie so schnell geradelt und noch nie hatte es dermaßen gekracht. Der Teufel selber musste in den Wolken gesteckt haben. Sie triefte vor Nässe bei ihrer Ankunft und hatte sich nach der gewaltigen Dusche zähneklappernd zu Bett gelegt. Doch die Freude überwog und anderntags erhob sie sich in bester körperlicher Verfassung. Sie konnte also singen:

*Mag auch der Sturmwind kräftig fegen,
will Sonnenglut erschwerend sein,
ob schlechtes Wetter, Schnee und Regen,
wir büßen unsern Schwung nicht ein.*

An den Ufern des großen Ozeans setzten sie das Werk fort, das eines Tages die Erde mit Liebe und Verzeihung überfluten sollte, währenddem das Völkermeer unter dem Druck

der okkulten Kräfte sich entfesselt hatte. Auf dem großen Schachbrett, auf welchem der Widersacher seine Figuren hin- und herschob, hatte ein fürchterliches Gemetzel die Erde in Hass, Bomben, Blut und Tränen getaucht. Es brauchte eine starke Überzeugung, um dem Bösen zu widerstehen, das sich in allem und überall bekundete und breit machte. Inmitten dieser monumentalen Herausforderung an die Nächstenliebe brauchte es den Mut eines wahren Helden, um dem Guten treu zu bleiben, denn das Lamm, welches den Drachen besiegen würde, kann dies nur mit den Waffen der Wahrheit zustande bringen.

Also harrten sie aus, ohne sich durch den Krieg beeindrucken zu lassen, den die Menschen wegen ihrer schlechten Gesinnung vom Zaun gerissen hatten. Laura und Adalbert waren glückliche Bürger des schönsten Vaterlandes und dieses Reich von Brüdern führte niemals gegen andere Krieg. Nicht einmal um sich zu verteidigen, denn sie wussten,

dass nicht ein Haar von ihrem Kopf fallen würde, ohne die Erlaubnis des Herrn.

Eines Sonntagmorgens sprach Laura von den Herrlichkeiten dieses in Einführung begriffenen Reiches, als jemand an der Eingangstür des Lokals klopfte. Der Kommissar ließ sie rufen. Es war nicht das erste Mal und Laura, die mehr oder weniger wusste, was man von ihr wollte, stand etwas später ihm und seinen vier oder fünf Inspektoren gegenüber.

„Sie sollen mit dem aufhören, was Sie hier tun!“ „Unmöglich, dies ist die einzige Sache, die man nicht aufhalten kann, selbst wenn Sie uns ins Gefängnis stecken. Sie wissen wohl, dass die Steine sprechen werden, wenn man uns zum Schweigen brächte und in dieser Sache muss man Gott gehorchen und nicht den Menschen. Sie wissen, wo unser Lokal ist, der Schlüssel steckt. Machen Sie Ihre Hausdurchsuchung, wir haben ein gutes Gewissen vor Gott und den Menschen, die das verstehen!“

